



Das ehemalige Gastestungsgebäude steht auf einer Fläche, die als Grünfläche vorgesehen ist.

Foto: Bettina Dostal

Der Kubus soll leben

Der Verein Kulturviertel setzt sich für den Erhalt eines kleinen Gebäudes auf dem Areal der Prinz-Leopold-Kaserne ein. Hier könnte ein Ort der Begegnung für das neue Quartier entstehen

Von Bettina Dostal

Es ist ein kleines Gebäude auf dem Gelände der ehemaligen Prinz-Leopold-Kaserne. Ein Kubus. Ein Teil der Außenwände ist aus Glas. Als die Kaserne noch in Betrieb war, wurden hier Gasmasken getestet.

Das Gebäude soll abgerissen werden. So wie alle Gebäude auf diesem Gelände. Die Stadt hat sich vertraglich dazu verpflichtet. Der Verein Kulturviertel, der seit einem Jahr die soziokulturelle Zwischenutzung auf einem Teil des Areals betreibt, hat das Potenzial dieses Gebäudes erkannt und möchte es gerne erhalten. Die Architektin Stephanie Reiterer ist Mitglied im Vorstand von Kulturviertel. Zusammen mit Gründungsmitglied Eva Glück erklärt sie vor Ort, wie man das Gebäude nutzen könnte.



Eva Glück (links) und Stephanie Reiterer setzen sich für den Erhalt des Kubus ein. Hier im Inneren des Gebäudes, das von Künstlern gestaltet wird.



Eine markante architektonische Besonderheit ist die kassettierte Decke des Gebäudes.

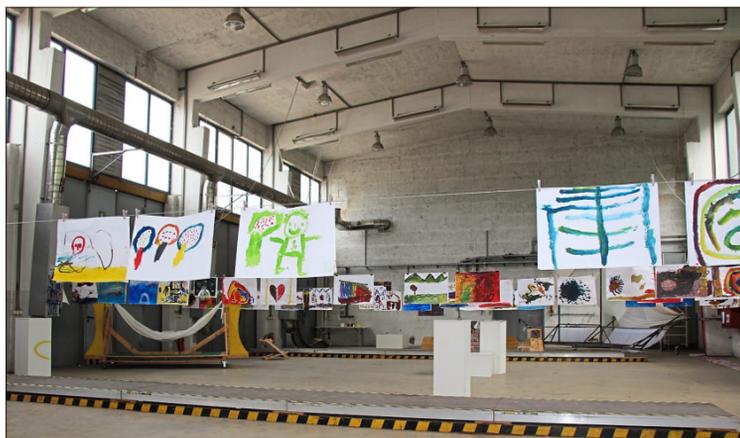
Foto: Nikolaus Kreuzer

Antrag: Aufschiebung des Abbruchs gefordert

Die beiden stellen sich einen Begegnungsort vor, der für alle offen ist. Es könnte ein Ort der Erinnerung sein, sagt Reiterer. Ein Gebäude, das von der Kaserne übrig bleibt. Es könnte die Geschichte dieses Ortes erzählen. Hier würden die Menschen erfahren, was einmal war und was sich entwickeln wird. Die Stadt plant auf dem gesamten Areal ein völlig neues, modernes und innovatives Stadtviertel. Es soll auch einen Raum geben für Information, für Begegnung. „Der könnte hier sein“, sagt Reiterer. Der Kubus würde sich ideal dafür eignen.

Hinter dem Kubus stehen Flüchtlingsunterkünfte in direkter Nachbarschaft. Mit einer offenen Nutzung des Gebäudes könnte eine Beziehung zwischen den Flüchtlingen und den später hier wohnenden Nachbarn entstehen, sagt Reiterer.

Auch von politischer Seite wird die Idee unterstützt. Die Grünen haben zusammen mit Stadtrat Jakob Friedl, der Linken und der ÖDP einen Antrag eingereicht. Darin wird gefordert, dass der Abbruch des sogenannten Gastestungsgebäudes bis zu einem gegenseitigen Beschluss des Stadtrats ausgesetzt wird. Die Stadtverwaltung soll über den eingepreisten Wert des Gebäu-



Diese Halle kann der Verein Kulturviertel für Projekte und Ausstellungen nutzen. Aktuell Bilder von Flüchtlingskindern.

Fotos: Bettina Dostal

des berichten, der an die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben zu zahlen ist, falls das Gebäude bis Dezember 2023 nicht abgerissen wird. Die Stadt hat sich vertraglich verpflichtet, diese Frist einzuhalten und konnte im Gegenzug das gesamte Areal verbilligt erwerben. Außerdem soll, laut Antrag, die Zwischenutzung bis zum tatsächlichen Abbruch des Gebäudes verlängert werden.

Stadtrat Daniel Gaittet möchte möglichst weitere Unterstützer für das Anliegen gewinnen. Er hat den Verein Kulturviertel mit gegründet

und findet es gut, dass das Areal jetzt öffentlich zugänglich wird. „Mit der Zwischenutzung hat sich der Gebäudekomplex belebt“, sagt er. Seit einem Monat seien jetzt auch die Werkstätten in Betrieb. „Damit ist der Alltag eingezogen.“

Mit dem kleinen, aber markanten Gebäude könne eine Brücke gebildet werden, zwischen der militärischen Nutzung in der Vergangenheit und der Zukunft als Wohnviertel. „Mit den großen Glaswänden bietet sich das Gebäude als „Info-Box“ an.“ Es gebe keine Notwendigkeit, das Gebäude jetzt abzureißen.



Die Werkstatt des „Mitmach Mittwoch“. Hier können kreative Köpfe im Austausch mit anderen ihre Ideen handwerklich umsetzen.

Foto: Nikolaus Kreuzer

Im Bebauungsplan sei die Fläche als eingeschränktes Gewerbegebiet ausgewiesen. Das werde erst in Phase II bebaut.

Ein hoher ästhetisch, gestalterischer Reiz

Das bestätigt auch Joachim Buck vom Arbeitskreis Kultur. „Das Gebäude steht einer künftigen Bebauung nicht im Weg.“ Er fände es charmant, den Kubus wenigstens für die nächsten Jahre zu erhalten. Er könne zur Erinnerungskultur beitragen, damit die in den 1930er

Jahren gebaute Kaserne nicht völlig aus der Erinnerung verschwinde. „Es wäre eine Möglichkeit, mit wenig Aufwand ein Stück der militärischen Nutzung zu erhalten.“ Auch Buck stellt sich eine Nutzung als Info-Box vor, in der die Öffentlichkeit über das geplante Quartier und den Baufortschritt informiert werden könne.

„Für sich genommen ist das Gebäude ein kleines Schmuckstück“, sagt er. Die kassettierte Decke sei komplex gebaut. Das Gebäude habe einen „hohen ästhetisch, gestalterischen Reiz“.